Nachwort
(von Pietro Archiati)

Dieses Buch hat eine kleine Geschichte. Für die erste Auflage 2004 stand den *Rudolf Steiner Ausgaben* nur die Erstausgabe von 1917 für die Berliner Vorträge und die von 1936 für die Stuttgarter Vorträge zur Verfügung, so wie sie auch dem Band 135 der Rudolf Steiner Gesamtausgabe (GA) *Wiederverkörperung und Karma* zugrunde liegen. Die 2. und die vorliegende 3. Auflage folgen dem inzwischen den *Rudolf Steiner Ausgaben* zur Verfügung stehenden Text von ursprünglichen Klartextübertragungen, die vor der Erstausgabe erstellt worden sind. Ein Textvergleich legt nahe, dass in der Fassung von GA 135 der Wortlaut der Klartextübertragungen stark bearbeitet ist (s. «Zu dieser Ausgabe» S. 201).

Eine Möglichkeit, sich ein Bild über die Sprechweise Rudolf Steiners zu machen, ergibt sich aus dem Studium solcher Klartextübertragungen, von denen viele handgeschrieben sind, die *vor* dem Erscheinen des ersten Manuskriptdrucks bzw. der Erstausgabe erstellt worden sind. Diesen merkt man das Anliegen an, dem von Rudolf Steiner gesprochenen Wort so treu wie möglich zu bleiben.

Die redigierte Version vieler erster Manuskriptdrucke, die den Bänden der GA zugrunde liegen, zeigt die Tendenz, nicht nur den Text stilistisch einwandfrei zu machen, sondern vielfach auch zu erläutern und zu erweitern. Der Sinn dieser Zeilen ist, anhand von einigen Beispielen dem Leser eine Orientierung für die eigene Urteilsbildung zu ermöglichen.

Die erfolgte redaktionelle Bearbeitung hatte vor allem die gebildete Schicht der Bevölkerung im Blick, der auch die damaligen Theosophen bzw. Anthroposophen angehörten. In seiner Art zu sprechen wendet sich Rudolf Steiner aber nicht weniger an die sogenannten Ungebildeten, weil seine Geisteswissenschaft allen Menschen ohne Unterschied als Lebensimpuls angeboten wird.

Im Textvergleich auf S. 204-205 («Was hat Rudolf Steiner gesagt?») wird exemplarisch die Tendenz der GA-Fassung veranschaulicht, Erläuterungen hinzuzufügen. Eine solche Bearbeitung gerät nicht selten in Widerspruch zur Schlichtheit und Ernsthaftigkeit der Inhalte. Dazu ein Beispiel aus dem Stuttgarter Vortrag vom 21.2.1912:

Klartextnachschrift (unredigiert)	GA 135 (1989) (S. 87-88)
	In der Tat, es gibt
Nichts ist z.B.	zum Beispiel nichts, was
so feindlich	so sehr feindlich **gesinnt** ist
einer wirklichen Ueberzeugung von	einer wirklichen Überzeugung von
Karma und Reinkarnation wie	Reinkarnation und Karma als
der Lebensgrundsatz, dass man	der Grundsatz des Lebens, daß man
für alles, was man	für dasjenige, was man unmittelbar
als Arbeit verrichtet, einen	als Arbeit leistet, einen
Lohn	der Arbeit entsprechenden Lohn,
ausbezahlt	der die Arbeit geradezu bezahlt,
bekommen soll.	einheimsen müsse.
	Nicht wahr, eine solche Rede
Es klingt sonderbar;	klingt sonderbar, recht sonderbar!
es ist	Nun müssen Sie die Sache auch
nicht so gemeint, als sollte es zu	nicht so betrachten, als wenn die
	Anthroposophie nun gleich radikal
	die Grundsätze einer Lebenspraxis
	über den Haufen werfen und
einer plötzlichen neuen	über Nacht eine neue
Lebensordnung führen,	Lebensordnung einführen wollte.
	Das kann nicht sein.
aber tatsächlich ist es so,	Aber der Gedanke müßte
	den Menschen nahetreten,

dass in einer Weltordnung,	daß in der Tat in einer Weltordnung,
in der	in der man daran denkt,
Lohn und Arbeit	Lohn und Arbeit müßten
einander entsprechen sollen,	sich unmittelbar entsprechen, in der man sozusagen durch seine Arbeit dasjenige verdienen muß, was zum
eine	Leben notwendig ist, niemals eine
wirklich gründliche Ueberzeugung	wirkliche Grundüberzeugung
von Reinkarnation und Karma	von Reinkarnation und Karma
nicht gedeihen kann.	gedeihen kann.
Selbstverständlich muss	Selbstverständlich muß
die Lebensordnung	die bestehende Lebensordnung
vorläufig so bleiben, wie sie ist,	zunächst so bleiben,
denn auch	denn gerade der Anthroposoph muß
das,	einsehen, daß das,
was besteht, ist	was besteht, wiederum
durch Karma	durch die Karmaordnung
entstanden	hervorgerufen worden ist,
und besteht also	und daß es
in gewissem Sinne zu Recht,	in dieser Beziehung zu Recht und mit Notwendigkeit besteht.
aber der Theosoph muss auch die	Aber er muß durchaus die
Möglichkeit haben zu begreifen …	Möglichkeit haben zu begreifen …

Der erweiterte GA-Text fügt inhaltlich nichts Neues hinzu, er macht nur die Gedanken verschwommen und die Lektüre ermüdend. Von den zahlreichen inhaltlichen Ungereimtheiten, die allein in dieser Textstelle in der rechten Spalte enthalten sind, sei nur das zu Anfang hinzugefügte «gesinnt» (hervorgehoben durch den Herausgeber) erwähnt. Eine Gesinnung ist eine innerliche Angelegenheit des Menschen. Rudolf Steiner redet hier aber von einem «Lebensgrundsatz», der nach außen eine feindliche, gegnerische Wirksamkeit entfaltet. Was er als ein objektives Geschehen darstellt, wird im GA-Text zu einer subjektiven Gesinnung verflüchtigt – von dem Widersinnigen ganz zu schweigen, dass einem «Grundsatz des Lebens» zugemutet wird, irgendwie «gesinnt» zu sein.

Rudolf Steiners Geist liegt jedem Sektierertum fern. Wenn er von den Menschen spricht, die es sich zur Aufgabe machen, zukünftige Stufen der Entwicklung vorzubereiten, ist es selbstverständlich, dass jeder Mensch dazugehören kann. Man vergleiche in Bezug auf Weltoffenheit und Sektierertum die folgenden zwei Fassungen (Vortrag in Stuttgart am 21.2.1912):

Klartextnachschrift (unredigiert)	GA 135 (1989) (S. 104)
Das Gefühl,	Daß der Anthroposoph fühle,
dass Sie [sie] mitarbeiten	wie er in dieser Weise mitarbeitet
an einer	an dem Hervorbringen einer
neuen Kultur, das ist es,	neuen Kultur, das muß
	in seinem Bewußtsein leben. Diese
	Empfindung, dieses Gefühl
	von der intensiven Bedeutung von
	Reinkarnation und Karma für das
	Leben, dieses würde etwas sein,
was eine Gruppe von Menschen	was heute eine Gruppe von Menschen
zusammenhalten kann	zusammenhalten könnte,
	ungeachtet der äußeren Verhältnisse,
	in denen diese Menschen sind.
in der heutigen Zeit,	Die Menschen, die von solcher Ge-
und in diesem Sinne	sinnung zusammengehalten werden,
kann man solche	können sich
Menschen Theosophen nennen.	nur durch die Anthroposophie
	zusammenfinden.

In der rechten Spalte kann u. a. das zwingende «muß» auffallen, das in der linken Spalte gar nicht vorkommt. Das Hinzugefügte «ungeachtet der äußeren Verhältnisse, in denen diese Menschen sind» kann so verstanden werden, dass das Karma – zu dem die «äußeren Verhältnisse» gehören – doch keine «intensive Bedeutung» hat.

Ein anderes Beispiel aus dem ersten Berliner Vortrag sei angeführt, das die Stufen der Textentwicklung veranschaulicht. In der

Nachschrift Hoyack sagt Rudolf Steiner: «Der Mensch, der der augenblickliche Träger des Kulturlebens ist …». In den «Berliner Logenvorträgen» sind es «die Menschen» im Allgemeinen – wobei in Klammern Ausnahmen aufgezählt werden. In GA 135 wird die Aussage weiter ausgeschmückt und die Klammern sind entfernt:

«Berliner Logenvorträge»	GA 135 (1989) (S. 19-20)	Nachschrift Hoyack
Die Menschen	Die Menschen	Der Mensch, der der augenblickliche Träger des Kulturlebens ist,
sind jetzt am allerweitesten davon entfernt an Reinkarnation zu glauben,	sind jetzt nämlich am weitesten davon entfernt, an Reinkarnation und Karma zu glauben.	ist weit davon entfernt an Reincarn. u. Karma zu glauben.
(ausgenommen die wenigen Theosophen,	Nicht die Anthroposophen – aber Anthroposophen sind ja nur wenige in der Welt –,	
und diejenigen die es aus religiöser Ueberlieferung haben, wie die Buddhisten,	nicht die, welche noch alten Religionsformen angehören,	
gemeint sind diejenigen, welche jetzt Träger der Kultur sind.)	sondern die, welche heute die Träger des äußeren Kulturlebens sind, die sind heute am allermeisten davon entfernt, an Reinkarnation und Karma zu glauben.	

Die Redaktion, die im Text von GA 135 vorgenommen worden ist, wirkt überall in Richtung einer Intellektualisierung. Die von Rudolf Steiner dargestellten Inhalte bekommen damit den Charakter einer einseitigen Wissensvermittlung – eines Erkenntnisstrebens, das keine unmittelbaren Folgen für das Leben haben muss. Im folgenden Textausschnitt stellen die Inhalte in der Klartextnachschrift zugleich eine moralische Angelegenheit mit Folgen

für das Leben, für das tägliche Handeln dar (Vortrag in Stuttgart am 21.2.1912):

Klartextnachschrift (unredigiert)	GA 135 (1989) (S. 93)
… aber die Theosophie soll von den Theosophen mit demselben Ernst ergriffen werden wie die ersten Christen das Christentum …	Aber es handelt sich eben darum, daß Anthroposophie von den Anthroposophen ebenso ernst und bedeutsam aufgefaßt werde, wie einmal das Christentum bei seinem ersten Entstehen von den ersten Christen aufgefaßt worden ist …

Man vergleiche «mit demselben Ernst ergriffen» mit «ebenso ernst und bedeutsam aufgefaßt»: Das eine ist moralisch, das andere intellektuell, so als ob «ergriffen» und «begriffen» gleichbedeutend wären! Das Wort «ergriffen» bezieht sich auf das ganze Leben, auf Denken, Fühlen und Handeln des Menschen; «aufgefaßt» (durch «bedeutsam» untermauert) macht daraus eine rein intellektuelle Angelegenheit.

Eine solche Unterscheidung zwischen reiner Theorie und Lebensernst ist besonders für die Inhalte der hier abgedruckten Vorträge wichtig. In ihnen ist die Rede von zwei Zeitaltern, die in ihrer moralischen Qualität entgegengesetzt zueinander stehen: «Wir müssen uns klar werden, dass wir an der Grenze zweier Zeitalter stehen: des Zeitalters der Oberflächlichkeit und des Zeitalters der notwendigen Vertiefung, der Verinnerlichung der Menschenseele.» (S. 52 und Umschlag).

Die kulturelle Wende, die durch eine moderne Geisteswissenschaft eingeleitet werden soll, wird in diesen Vorträgen mit der

kopernikanischen Wende verglichen. Durch Bewusstwerdung von Wiederverkörperung und Karma soll das Leben des Einzelnen und das soziale Miteinander im Laufe der nächsten Jahrhunderte und Jahrtausende ganz anders werden.

Es kann auf den ersten Blick überraschen, dass Rudolf Steiner als wichtiges Beispiel dieser Wende die notwendige Trennung von Arbeit und Entlohnung (s. Textvergleich S. 194-195) anführt. Dass die Arbeit des Einzelnen entlohnt wird, ist eine unmittelbare Folge des Gedankens, dass der Mensch nur einmal lebt. Wer die Überzeugung gewinnt, dass er schon mehrmals auf der Erde gelebt hat, der weiß auch, dass er jedes Mal auf die Erde zurückkehrt, nicht um eine «Arbeit» zu verrichten und dafür entlohnt zu werden, sondern mit einer besonderen, ganz individuellen Aufgabe, die der eigenen Weiterentwicklung dient und gerade dadurch auch den besten Beitrag für die Entwicklung aller Menschen leistet. Für die Wirtschaft wären die positiven Folgen unermesslich: Wer für Lohn arbeitet, arbeitet im Grunde für sich, er ist für die Allgemeinheit am wenigsten produktiv. Wer in der Freude an der Entfaltung seiner Begabungen schafft, fördert sich und die anderen am allermeisten.

Eine solche kopernikanische Wende der Ethik und der gesamten Kultur wird nicht, so Rudolf Steiner, von heute auf morgen vollzogen werden können. Umso mehr kann das freie Individuum darin eine dringende Aufgabe sehen, bei sich selbst anzufangen: zunächst durch Bewusstwerdung der Grundgesetze der Entwicklung – wie der Tatsachen von Wiederverkörperung und Karma –,

und als Folge auch in der Art und Weise, wie er sein tägliches Leben gestaltet. Das Leben in der globalisierten Welt wird nur gesund und erfüllend sein können, wenn der einzelne Mensch eine gewisse Spannung zwischen dem durch alle Menschen Bestehenden und dem von jedem Menschen Angestrebten aushalten kann.